

**Notizen vom Treffen der Verantwortlichen der Fraternität vom heiligen Joseph
mit Julián Carrón
Per Videoübertragung, 19. Dezember 2020**

Lieder: *E verrà*
Aria di Neve

Don Michele Berchi. Ich fange mit der Frage an, die wir das letzte Mal gestellt haben, und zwar wir sollten die Arbeit über die Autorität fortsetzen, die wir in den vergangenen Monaten im Seminar der Gemeinschaft gemeinsam gemacht haben. Die Frage bezüglich der Autorität betrifft unsere Erfahrung des Glaubens, der Bewegung und in besonderer Weise die Verantwortung, die in gewisser Weise alle, die jetzt online verbunden sind – die Verantwortlichen der Fraternität vom heiligen Joseph und andere eingeladene Gäste – auch als Dienst an der Fraternität leben. Deswegen schien es uns sinnvoll, sie wieder auf den Tisch zu legen, und zwar anhand der gemachten Arbeit. Also haben wir uns diese Frage gestellt: „Auf den Seiten 151-152 von *Das Leuchten in den Augen* heißt es: ‚Es gäbe es keine Gemeinschaft unter uns, es gäbe kein Geheimnis der Kirche, es gäbe kein neues Volk in der Welt, zum Wohle der Welt. Ohne Autorität gäbe es das Neue nicht, das zu leben Christus uns berufen hat.‘ Wie provozieren, klären und helfen euch diese Worte deiner Erfahrung als *Visitor* und Verantwortlicher?“.

Ich möchte den Anfang dieses Absatzes aufgreifen, weil er mich sehr beeindruckt hat und sowohl mich als auch die Umstände und Situationen, in denen ich lebe, beurteilt. Am Anfang spricht man vom Ort der Zugehörigkeit, wo man die Beziehung lebt und Autorität erfährt: Das erlaubt mir zu leben: Das Wirkliche zu berühren: „Er bringt uns in der Gegenwart hervor und erlaubt uns zu leben“. Dann kommt eine Liste: die Dinge fühlen, wahrnehmen, sie intellektuell erfassen, beurteilen, sie sich vorstellen, planen; es gibt eine ganze Liste von Verben, die von meinem Handeln, von meinem täglichen Leben erzählen. Und hier erkenne ich, dass in diesem täglichen Leben im Handeln entweder ein Kriterium auftaucht – fast ohne es zu merken, und nicht instinktiv, sondern als Frucht einer Zustimmung –, das nicht meins ist. Ein Kriterium, das ich entweder von diesem Ort schöpfe, oder (das erkenne ich vor allem in meiner neuen Arbeitssituation, mit der ich sehr glücklich bin, die aber viele Unterschiede aufweist) das persönliche Handeln schöpft aus dem Instinkt, aus dem guten Gefühl oder aus dem guten Willen. Hier spüre ich wirklich den Unterschied. In der Tat, gewollt oder ungewollt – und nicht, weil ich kein Bewusstsein habe, sondern weil etwas mich überwältigt und mich tief ergreift, es ist in meiner DNA – erkenne ich, wie sehr das Folgen dieses Ortes, einer konkreten Gegenwart, die uns führt, den Unterschied zu denen macht, die sich stattdessen aus guten Gefühlen oder Großzügigkeit heraus bewegen. Was das Urteil über die Wirklichkeit, die Intelligenz beim Erfassen des Wirklichkeitssinns betrifft, gibt es hier tatsächlich einen Unterschied. Ich erkenne mehr und mehr, dass dies die Methode der Bewegung, unseres Charismas ist. Ich bin in einem christlichen Arbeitsumfeld tätig, aber die Methode, die uns charakterisiert – und die uns anders, nicht überlegen macht: etwas, in dem man eine Andersartigkeit sehen kann – ist die des Charismas: jemandem zu folgen, der Ja gesagt hat. Zuerst hat es Don Giussani gesagt, dann hat es Carrón gesagt, und jetzt sagt jeder von uns sein Ja zu einem Ort und zu einer Person. Das ist die Methode, die es uns erlaubt, mit

Intelligenz in der Wirklichkeit zu leben, das heißt, mit der Intelligenz des Glaubens; und es ist etwas, das man an sich selbst findet und wovon man staunt. Es ist nicht etwas, das ich strategisch produziere, sondern es geschieht.

Julián Carrón. Guten Abend, allerseits. Mit diesem Beitrag bekommen wir das Thema, um den Dialog zu beginnen, denn das ist das, was heute am wenigsten akzeptiert wird. Wir haben Don Giussani schon oft zitiert, wenn er sagt, dass „In unserer Zeit wird die Person nicht als Instrument der Erkenntnis und der Veränderung betrachtet, weil die Erkenntnis verkürzt als analytische und theoretische Reflexion und die Veränderung als Praxis und Anwendung von Regeln verstanden wird. Demgegenüber haben Johannes und Andreas, die ersten beiden, die sich auf Jesus einließen, gelernt, sich selbst und die Wirklichkeit auf eine neue Art zu erkennen und zu verändern, gerade indem sie jener außergewöhnlichen Person folgten. Von dem Augenblick jener ersten Begegnung entwickelte sich die Methode in der Geschichte.“ (L. Giussani, *Vom Glauben die Methode*, [1993], in *Spuren-Litterae communionis*, Nr. 1/2009). Giussani hat den Nagel auf den Kopf getroffen. Und wir sind nicht dazu aufgerufen, es einfach zu wiederholen, sondern zu schauen, ob dieser Ansatz, diese Andersartigkeit, von der im Beitrag die Rede war, verifiziert in der Erfahrung, in unserer Art in der Wirklichkeit zu leben, bestätigt wird. Hier reicht es nicht aus, Dinge zu wiederholen, auch wenn sie richtig sind. Denn die Hilfe, die wir einander geben können, die wir einander geben müssen, besteht darin, die Erfahrungen zu teilen, die wir in dem Aspekt machen, vom dem wir jetzt sprechen: Wo wir gesehen haben, dass es passiert ist, und zu überprüfen, ob das, was Giussani sagt, wahr ist oder nicht. Und zwar nicht, weil wir daran zweifeln, sondern um uns bis zum Ende davon zu überzeugen, so dass unser Folgen nicht einfach die Annahme von etwas a priori ist. Wir akzeptieren es zunächst, weil wir dem trauen, der uns diese Hypothese mitgeteilt hat, und dann, weil wir, wie er selbst sagt, verifizieren, was passiert, wenn wir mit dieser Hypothese in die Wirklichkeit eintreten. In der Tat, ohne eine solche Überprüfung können wir sie uns nicht aneignen, wie wir in dieser Woche im Seminar der Gemeinschaft gesagt haben. In dieser Hinsicht war ich sehr überrascht von der Frage über die neue Erkenntnis, die wir angesprochen haben, denn darum geht es ja hier. Schon zu Beginn sagt Giussani, dass die neue Schöpfung durch ein neues Bewusstsein gekennzeichnet ist, durch eine Fähigkeit, die Wirklichkeit zu betrachten und zu verstehen, die andere nicht haben können. Giussani verwendet sehr herausfordernde Worte: „Ein ‚neues Geschöpf‘ zu werden bedeutet, ein neues Bewusstsein zu erlangen, einen Blick auf die Wirklichkeit und ein Verständnis, das andere nicht haben.“ (L. Giussani, S. Alberto, J. Prades, *Spuren christlicher Erfahrung in der Geschichte*, EOS 2019, S. 87). Wenn wir also diese Dinge nicht überprüfen, wenn wir sie auf die theoretische Behauptung einer anmaßenden Person reduzieren, die zu den anderen sagt: „Seht her, ich weiß es besser als ihr!“ – wenn die neue Schöpfung sich vor unseren Augen durch unsere Haltung gegenüber der Wirklichkeit nicht zeigt, wiederholen wir Sätze von Don Giussani, aber ohne völlig überzeugt zu sein; und so werden sie wie ein Mantra, das wir wiederholen, aber nicht unser Leben prägen. Don Giussani sagt, dass dieses neue Bewusstsein der Wirklichkeit das normale Bewusstsein ist, mit dem man durch den ganzen Komplex der Umstände in der Wirklichkeit geht. Deshalb müssen wir in den Umstand, in die Wirklichkeit eintreten mit dem, was wir uns gesagt haben, um es zu verifizieren, so dass es vor unseren Augen offensichtlich wird, dass es uns ein neues Verständnis der Wirklichkeit verleiht. Wir alle sind berufen zu prüfen, zunächst für uns selbst und dann auch in Bezug auf andere. Wir können in der Tat nicht durch die Welt gehen und sagen: „Hallo Kumpel, wir haben die

Wahrheit!“. Wenn sie wahr ist, muss sie sich durch unsere Haltung gegenüber der Wirklichkeit zeigen, durch unsere Fähigkeit, eine Andersartigkeit innerhalb dessen mitzuteilen, was wir leben. Denn das ist im Grunde der Anspruch des Christentums: Wenn man ausgehend von einer bestimmten Geschichte in die Wirklichkeit eintritt, kann man alles, jeden Umstand anders erleben. Nicht ich bestimme das Ereignis, sondern das Ereignis bestimmt mich. Wir alle stehen vor einer Herausforderung: zu prüfen, ob diese Nachfolge eines Menschen, einer bestimmten Geschichte, uns die Möglichkeit gibt, in alles mit einer Andersartigkeit einzutreten, alle Umstände mit einer Neuheit zu leben, wie der heilige Paulus sagt: wie eine neue Schöpfung. Es geht nicht darum, abstrakte Überlegungen zu diesem Ereignis anzustellen, die zwecklos sind, sondern die Erfahrung zu bezeugen, die jeder einzelne macht, denn nur das wird uns überzeugen.

Kürzlich drangen drei Verbrecher in mein Haus ein und griffen mich wortlos an, wobei sie meine Brille und einen Arm zerbrachen. Als ich – im Text vom Eröffnungstag – las, dass Carrón über grundlose Gewalt sprach, wurde ich an diese Tatsache erinnert, die mich erschlagen hat. Ich muss aber zugeben, dass ich in diesem Moment eine Gelassenheit hatte, zu der ich normalerweise nicht fähig bin. Als sie alle Internetkabel und das Modem herausgerissen haben, so dass es Kurzschlüsse gab, habe ich zu der Person, die die Kabel herausgerissen hat, gesagt: „Sei vorsichtig, verletze dich nicht!“ Obwohl ich einen gebrochenen Arm hatte und mich in dieser Situation befand, machte ich mir Sorgen, dass diese Person am Ende verletzt werden könnte. Er hörte zu, war überrascht und sah mich an, als wollte er sagen: „Warum machst du dir Sorgen um mich?“ Diese Tatsache veränderte seine Situation so sehr, dass er begann, zu den anderen beiden zu sagen: „Lasst uns gehen, lasst uns gehen!“. Eine andere Sache, die mich überraschte, war, dass sie mich, bevor sie gingen, mit einer Flasche Trinkwasser im Badezimmer einsperrten, denn in meinem Haus ist das Wasser nicht trinkbar. Eine andere Sache, die mir auffiel, war, dass ich sie bat, mir die Brieftasche zu überlassen, in der ich meine Dokumente aufbewahrte: Sie nahmen das Geld mit, aber sie ließen mir die Dokumente. Ich empfand es als eine Gnade, als etwas Besonderes, als ob etwas das Verhalten dieser Person provoziert hätte. Unter all den Dingen, die sie aus den Regalen herunterzogen, fiel unser Brevier heraus, das offen blieb, und er war überrascht. Ich war fünfzehn Stunden lang im Badezimmer eingesperrt und musste die Tür aufbrechen, um herauszukommen, aber ich dankte dem Herrn: Ich war am Leben, es war ein schöner Tag. Deshalb glaube ich, dass die ganze Erfahrung, die wir machen, die ganze Begleitung, die Don Giussani uns geschenkt hat, dem Leben eine Form gibt. Das erlaubt uns, einen so gewalttätigen Umstand auf eine gelassene Weise zu betrachten. Danke.

Carrón. Danke dir. Das ist eine sehr schöne Veranschaulichung dessen, was wir vorhin gesagt haben: eine Art und Weise, die Wirklichkeit zu erleben, die zunächst uns selbst überrascht, und wenn andere sehen, wie dies vor ihren Augen geschieht, dann überrascht es auch andere. Es ist nicht so, dass wir uns so was gegenseitig vorsingen und vorspielen. Sobald die Menschen diese Andersartigkeit sehen – natürlich nicht immer oder unter allen Umständen – ändert sich etwas, wie wir beim Lesen des Buches über Van Thuan gesehen haben. Er hat nicht für sich selbst alleine gehandelt. So sehr, dass sich die Menschen, die mit ihm in Berührung kamen, veränderten; die Einstellung, die er hatte, veränderte sogar die Wachen.

Während der fünfzehn Stunden, die ich im Bad eingesperrt war, dachte ich an Van Thuan: „Wenn er in meiner Situation gewesen wäre, gefangen, geschlagen...“. Ich kann nicht sagen, dass ich mutig war, aber ich war gelassen. Es ist, als hätte Van Thuan mit seiner Erfahrung meinen Geist für diesen Moment geöffnet. Dies ist eine Widerlegung der Tatsache, die wir oft denken: „Ich habe das Buch gelesen und das war's“. Aber nein. Es sind alles Beweise, die uns etwas lehren. Danke.

Ich habe viel über die Frage nachgedacht, die gestellt wurde, denn ich möchte sie wirklich verstehen. Ich habe mich an den Tag erinnert, als wir am 19. November 2019 mit den Verantwortlichen zu dir kamen, um mit dir zu sprechen. Wir wollten dir sagen, dass du für uns (nach der Arbeit, die beim vorherigen Kreis der Verantwortlichen und dann vom neuen Kreis fast unerwartet aufgenommen wurde, aber in Kontinuität mit der Erfahrung, die wir in der Fraternität leben) die Autorität bist, weil du von Don Giussani ausgewählt wurdest, um die Bewegung zu leiten, und dass wir nichts anderes brauchten als Christus. Und du warst glücklich darüber, und wir waren noch glücklicher, denn es war genau die Entfaltung dessen, was uns unsere Erfahrung sagt, und die von allen Mitgliedern der Fraternität anerkannt wird. Ich möchte dich um Hilfe diesbezüglich bitten: Ich erkenne dich als Autorität und gehöre zu einer Gruppe der Fraternität, mit der ich die Erfahrung der Fraternität vom heiligen Josef teile und von der ich sagen kann, dass diese Erfahrung in all den Jahren in der Bewegung mich die Barmherzigkeit Gottes in meinem Leben am meisten spüren ließ. Daher ist das, was bei der kleinen Gruppe gesagt wird, für mich maßgebend. Ich weiß nicht, ob es richtig ist, „maßgebend“ zu sagen, aber, wenn ich darüber nachdenke, was aus unserer Kleingruppe herauskommt, was meine Freunde in der Kleingruppe sagen, dann sehe ich, dass das in mir während der darauffolgenden fünfzehn Tage bis zu unserem nächsten Treffen wirkt. Was bei den Adventsexerzitien, bei den Exerzitien in der Fastenzeit, bei den Sommerexerzitien gesagt wird, also das, was unser Leben in der Fraternität vom hl. Josef ausmacht, ist für mich maßgebend. Es ist in dem Sinne maßgebend, dass ich es in meinem Alltag, in meinem Leben ins Spiel bringe. Zwei Dinge sind mir in letzter Zeit aufgefallen. Vor vier Jahren habe ich praktisch bei null neu angefangen, als Rechtsanwalt zu arbeiten, und zwar dank der Großzügigkeit und des liebevollen Blicks einer Freundin, die mich fragte, warum ich meinen Beruf als Anwalt nicht wieder aufgreife. Ich konnte es kaum erwarten, wieder anzufangen und habe sofort zugesagt, ohne zu wissen, worauf ich mich einlasse. Ich bin glücklich über diese Erfahrung, und es scheint mir, dass das, was ich in der Bewegung lerne, für mich jetzt in der Erfahrung der Fraternität vom heiligen Josef, auch bei der Arbeit meine Intelligenz fördert, in dem Sinne, dass der Gehorsam gegenüber der Autorität Gehorsam gegenüber dem Chef ist, gegenüber meinem Chef. Aber es ist kein blinder Gehorsam. Das heißt, a priori gibt es einen Gehorsam, weil ich gehorche und, während ich arbeite, die Wirklichkeit gestalte, mich auf die Wirklichkeit einlasse, auch Vorschläge mache, aber ich stelle nie meine Meinung voran. Das heißt, ich mache einen Vorschlag, und wenn er angenommen wird, ist es gut, wenn er nicht angenommen wird, folge ich trotzdem.

Zweitens, es ist mir folgendes aufgefallen. Verschiedene sehr ermüdende und sehr anstrengende Ereignisse sind in meiner Herkunftsfamilie passiert (ich erzähle diese Geschichte, weil es mir scheint, dass euch mein Herz zu öffnen, der Weg ist, das konkrete Lebens zu teilen): Ich habe eine sehr matriarchalische Mutter, der es in letzter Zeit nicht gut geht, und meinem Vater geht es auch nicht gut. Es ist mir aufgefallen, dass ich diese

Geschehnisse in meinem Leben objektiv anders angepackt habe, das heißt, mir lag die Einheit unserer Familie sehr am Herzen. Das ist spontan passiert aufgrund dessen, was ich in meiner kleinen Gruppe der Fraternität lerne, was ich im Seminar der Gemeinschaft mit dir lerne, aus deinen Texten, die ich lese; ich lerne, indem ich mich damit vergleiche, mich in die Art und Weise, wie du lebst, reinversetze. Ich versuche zu verstehen, wie du lebst, und mich entsprechend zu bewegen. Dies ist also ein Test. Ich weiß nicht, ob es ein Test für das ist, was du sagst, aber es scheint mir so, denn der endgültige Test ist, dass es mir innerhalb all der Verwirrung meines Lebens, wegen der ich psychologisch und emotional immer sehr durcheinander bin, gut geht.

Carrón. Dies ist die Verifizierung. Es geht nicht um das, was ich sage, sondern um die Überprüfung, die du vornimmst, in deiner Erfahrung, in deiner Arbeit, in deiner Familie, in dem, was du zu bewältigen hast. Denn es ist sicher nicht einfach, nach so vielen Jahren wieder als Anwalt zu arbeiten, oder sich vor den Eltern anders zu verhalten, nachdem man jahrelang auf eine bestimmte Weise gelebt hat. Ich habe euch nichts Anderes vorzuschlagen. Meine ganze Autorität, meine Autorität – nennt es, wie ihr wollt – besteht in nichts Anderem, als dass ich mit euch die Erfahrung der Verifizierung teile, die ich mache. Wie ich immer sage: „Wenn ihr dies zum Leben braucht, bin ich glücklich; und wenn ihr es nicht braucht, sucht euch einen Anderen.“ Ich habe nichts zu verteidigen. Ich muss euch nur mitteilen, was ich zum Leben brauche, und ich nenne euch die Gründe, warum ich mich auf eine bestimmte Weise verhalte.

Wenn du in deiner kleinen Gruppe bestimmte Dinge hörst, die dir auffallen und die du als Arbeitshypothese nimmst, um in die Wirklichkeit einzutreten, dann prüfst du, was passiert, wenn du deinen Gedanken folgst oder aber, wenn du der Hypothese folgst, die du an dem Ort deiner Zugehörigkeit bekommst. Das ist die Frage. Ein Ort erweist sich für uns immer mehr als maßgebend, wenn er uns mehr und mehr davon überzeugt, dass wir nur durch das, was wir dort empfangen, menschlicher und wahrer mit der Wirklichkeit umgehen, für uns und für andere. Die Glaubwürdigkeit [*autorevolezza*] wächst, die Wertschätzung für die Glaubwürdigkeit der Kleingruppe und der Menschen in der Kleingruppe oder der Menschen, denen man begegnet, wächst in dem Maße, in dem du dich gezeugt fühlst. Du wirst bereichert durch eine Haltung gegenüber der Wirklichkeit, durch einen solchen Blick, durch das, wenn man mit demselben Blick die Wirklichkeit betritt, das eigene Menschsein aufgerichtet wird. Die Glaubwürdigkeit erlangt man in der Wirklichkeit. Keiner hat sie a priori oder kann sie sich selbst geben. Jeder Mensch muss, wie du sagst, den Test machen, was für seinen eigenen Weg maßgebend ist. Wenn du a priori bestimmte Dinge akzeptierst, die dir gesagt werden, und dann in der Erfahrung genau das Gegenteil erlebst, wird die Autorität oder die Glaubwürdigkeit dieser Gruppe nichtig. Es genügt nicht, dass man sich bemüht hat, dir etwas zu sagen; die Frage ist, ob das, wozu du gehörst, ein Ort ist, der in dir eine Andersartigkeit erzeugt, die offensichtlich ernst genommen werden soll, wie Don Giussani sagt: „...die Kirche kann nicht betrügen...Aber auch wir Menschen können hier nicht betrügen.“ (L. Giussani, *Warum die Kirche*, EOS 2013, S. 303). So wie die kleine Gruppe nicht schummeln kann, kannst auch du nicht schummeln. Wenn man wirklich die Gnade hatte, einen maßgebenden Ort zu finden – und wenn man in seiner Beziehung zu diesem Ort nicht betrügt –, dann ist der Test die Wirklichkeit selbst. Und man wird immer dankbarer gegenüber Don Giussani; zumindest bin ich es, denn jedes Mal, wenn ich dem, was ich von ihm lerne, folge, hebt dies seine Größe immer mehr vor meinen Augen hervor und befestigt mich so immer

mehr an ihn – wie wir im Seminar der Gemeinschaft über die Beziehung der Jünger zu Jesus gelesen haben. Und nicht wegen einer Verliebtheit in Don Giussani, sondern aufgrund dessen, was er mir als Haltung gegenüber der Wirklichkeit vorschlägt, als Bewusstseinsinhalt, mit dem er mich lehrt, in die Wirklichkeit einzutreten, verifiziere ich konkret: Daraus entspringt eine Neuheit, eine Freiheit entsteht in mir für andere. Danke.

Darf ich dich noch etwas fragen? Seit 2006, als du die Exerzitien zum Thema des Herzens gemacht hast, war ich sehr beeindruckt; für mich waren sie ein sehr wichtiger Ausgangspunkt, weil ich denke, dass das Kriterium, mit dem man alles überprüfen kann, das Herz ist.

Carrón. Sehr wahr! Diese letzte Betonung ist entscheidend. Ich schrieb heute Morgen einem Freund als Antwort auf etwas, das er mir gesagt hatte, dass die Erfahrung, die Giussani in *Der religiöse Sinn* beschreibt, der Schlüssel zur Methode ist. Gleich auf der ersten Seite von *Der religiöse Sinn*, in Kapitel 1, stellt er uns vor eine Alternative. Wenn wir etwas erkennen wollen – in diesem Fall den religiösen Sinn – was tun wir dann? Ein Junge, der von „religiösem Sinn“ hört, was würde er tun? Er würde in Google „religiösen Sinn“ eintippen und die gesamte Bibliothek des Universums nachschlagen. Ja und? Wie würde er unterscheiden, was richtig und was falsch ist, *Fake News* von echten Inhalten? Er würde sich in einem Zustand der totalen Verwirrung befinden und nicht wissen, wo er anfangen soll, um den Strang zu entwirren. Deshalb sagt Don Giussani, dass dies nicht die Methode sein kann. Zu lesen, was der heilige Thomas sagt, was Aristoteles sagt, oder aber der heilige Augustinus –fügte ich immer hinzu, wenn ich meine Schüler unterrichtete –, oder Don Giussani –können wir hinzufügen –, [bringt nichts]. Denn dies widerspricht genau der Methode von Don Giussani, nach der wir uns nicht auf die Meinung anderer verlassen können, indem wir einem anderen die Last einer Überprüfung aufbürden, die nur wir machen sollen (vgl. *Der religiöse Sinn*, EOS 2010, S. 11-14). Die Methode, die Giussani als Alternative dazu vorschlägt, ist die der Erfahrung, denn nur in der Erfahrung kann jeder Mensch die Wirklichkeit erkennen. „Die Wirklichkeit macht sich in der Erfahrung bemerkbar“; und weiter: „Die Erfahrung ist das Phänomen, in dem die Wirklichkeit transparent wird und sich bemerkbar macht.“ (L. Giussani, *In cammino. 1992-1998*, Bur, Mailand 2014, S. 311, 250). Ich werde hier nicht wiederholen, was ich bei den Exerzitien der Fraternität im Jahr 2009 gesagt habe, weil ich die *Slides* so projizieren müsste wie damals. Ich werde nur sagen, dass die Frage der Erfahrung eines der entscheidendsten für mein Leben war. Durch sie habe ich mich in die Bewegung verliebt, weil sie mir das Werkzeug gab, den Weg zu gehen. Wenn ich es verlieren würde, wäre das Charisma für mich vorbei. Denn Giussani begann die Erfahrung der Bewegung mit dem Versuch, die Relevanz des Glaubens für die Bedürfnisse des Lebens aufzuzeigen. Und diese Entdeckung kann nur in der Erfahrung geschehen. Deshalb war er während des *Raggio* – ich habe das schon oft wiederholt – nicht an den Meinungen der Schüler interessiert; er ließ sie nicht über ihre Gedanken sprechen. „Erzähle, welche Erfahrungen du gemacht hast, denn man lernt aus Erfahrungen“, würde er sagen. In der Erfahrung macht jeder von uns den Test, um zu verstehen, was man zum Leben braucht. Wir sehen dies bei der Pandemie. Vor einer Herausforderung, die wir alle teilen, sahen und sehen wir, wer – unter Kollegen, Freunden und Familie – von der Angst bestimmt wurde und wird, und wer aber von einer Neuheit, die zuerst denjenigen überraschte, der sie trug – wie wir schon sagten – und dann auch andere. Das Christentum bringt eine Andersartigkeit in die Welt, wenn es als Erfahrung gelebt wird. Das ist entscheidend, denn dort, in der Erfahrung, kann ich erkennen, was für mich

maßgebend ist; gerade weil ich eine Erfahrung lebe, kann ich an meiner eigenen Haut testen, was angesichts der Auseinandersetzung mit den Umständen Bestand hat. Was der eine oder andere sagt, ist nicht genug. Wie viele Meinungen gibt es jetzt! Und mit den *Social Media* sind es noch mehr. In diesem Moment, in dem alles für jeden verfügbar ist, ist es noch komplizierter, den richtigen Weg für den Menschen, für jeden von uns zu finden. Aus diesem Grund ist man ständig irritiert, wenn man keine Erfahrung der Verifizierung macht.

Ich hoffe, dass wir die von dir angesprochene Frage der Erfahrung nicht aus den Augen verlieren. Denn, sollte es passieren, werden wir auch das Charisma verlieren. Es gibt jede Menge Leute, die dir sagen können, was du tun sollst. Aber Menschen, die dir eine Methode vorschlagen, gibt es nur wenige. Menschen wie Don Giussani, der am ersten Tag, an dem er das Klassenzimmer betrat, sagte: „Ich bin nicht hier, damit ihr das, was ich euch sage, übernehmt, sondern um euch eine wahre Methode beizubringen, mit der ihr das, was ich euch sage, beurteilen könnt.“ (*Das Wagnis der Erziehung*, EOS 2015, S. 18-19). Das ist das Gegenteil von jeder Art von Autoritarismus, von instrumenteller Nutzung von Autorität. Ihr könnt an eurer eigenen Haut überprüfen, ob das, was ich euch sage, wahr ist, und das ist alles andere als autoritär. Wenn es etwas gibt, das das Gegenteil von Autoritarismus erzeugt, dann ist es genau die Erziehung der Bewegung, denn sie lädt dazu ein, mit den Kriterien zu urteilen, die aus dem Inneren der eigenen Erfahrung entspringen. Deshalb habe ich meinen Schülern immer dieses Beispiel gegeben: „Ich entscheide nicht, welche Schuhe für eure Füße richtig sind, denn ihr könnt selbst sehen, welche die richtigen sind.“ Das Urteilskriterium, das Kriterium für die Beurteilung eines Vorschlags liegt in uns und ist objektiv. Wir geben sie uns nicht selbst, sondern sie ist in uns. Dies ist entscheidend für den Lebensweg. Danke.

*In den vierzig Jahren meiner Zugehörigkeit zur Bewegung habe ich oft an einem Scheideweg gestanden, wo ich meinen eigenen Gedanken, meinen Eindrücken, meinen Überzeugungen folgen musste oder dieser Gemeinschaft, in der mir das Antlitz Christi vertraut wurde. Meine Entscheidungen waren nicht immer eindeutig, so dass ich schwankende Erfahrungen zwischen diesen beiden Polen gemacht habe. Innerhalb dieser Erfahrungen konnte ein Urteil reifen, das im Gehorsam gegenüber dieser Wegbegleitung immer deutlicher wird und das ich in einer Kündigung von einem wichtigen Amt, dem ich nicht gewachsen war, zum Ausdruck gebracht habe. Ich will nicht verhehlen, dass es mir leidtut, dass ich nicht in der Lage war, Lösungen für die entstandenen Probleme zu finden, aber mich tröstet die Tatsache, dass ich mich vom Herrn bevorzugt fühle, denn jedes Mal, wenn ich denke, dass ich die Dinge allein schaffe, gibt Er mir Zeichen, die, auch wenn sie meinen Stolz verletzen, mich verstehen lassen, dass nicht alles von mir abhängt. Ich habe im Laufe der Jahre die Erfahrung gemacht, dass ich jedes Mal, wenn ich in meinem Handeln mich selbst bejahe, Fehler mache und nicht glücklich bin, während, wenn ich den Zeichen und den Menschen folge, die der Herr mir gibt, die Knoten und Schwierigkeiten leichter gelöst werden und ich glücklicher bin. Es wird mir immer klarer, dass eines der größten Zeichen, die der Herr uns gibt, die Präsenz der Autorität ist. Am Eröffnungstag hast du uns erneut mit einem Satz von Don Giussani daran erinnert, dass „die Autorität eine Person ist, an der deutlich wird, dass das, was Christus sagt, dem Herzen entspricht“ (Aus einem Gespräch von Luigi Giussani mit einer Gruppe von *Memores Domini* (Mailand, 29. September 1991), in „Wer ist das?“, Beilage zu *Tracce*, Nr. 9/2019, S. 10). Und du hast uns bezeugt, dass du sie erkannt hast, indem du uns auf eine Person hingewiesen hast: Azurmendi. Denn du hast uns daran erinnert, dass „das Ereignis nicht von*

mir erzeugt werden muss, wir müssen es nicht durch unsere eigenen Anstrengungen hervorbringen, wir müssen es nur erkennen, wenn es geschieht“ (Seminar der Gemeinschaft, 18. November 2020). Nun, wenn ich auf die Freunde in der Kleingruppe schaue und ich es schaffe, dieser Methode treu zu sein, entdecke ich viele Anregungen. Wenn man erstaunt auf das schaut, was der Herr tut, kann man Vorurteile, Voreingenommenheiten, ja auch die Vorstellung von den Menschen, die vor uns sind, überwinden. Es wird immer deutlicher, dass, wenn wir uns Ihm anvertrauen, Wunder geschehen, die oft nicht dort erscheinen, wo ich will, sondern aus der Wirklichkeit heraus entspringen, aus den Menschen, die davon ergriffen wurden und die zu Protagonisten eines Ereignisses und einer Veränderung geworden sind. Und ich sehe, dass dies im Laufe der Zeit wirklich eine Vertrautheit unter uns und eine Glaubwürdigkeit gefördert hat, so dass ein ständiger Aufruf mich, uns begleitet in unserer Arbeit und in den Dingen, die wir tun; so scheint es mir, dass dies mehr und mehr die Gewissheit und die Bereitschaft zum Gehorsam erhöht. Unter diesem Gesichtspunkt fällt mir ein Satz ein, der mir aufgefallen ist, als ich Kann man so leben? Nochmals gelesen habe. Es ist die Stelle, an der Don Giussani über den Gehorsam spricht und sagt, dass er die Tugend der Freundschaft ist. Denn durch eine solche Verbindung ist diese Gemeinschaft mir immer näher geworden, so dass ich auch in Krisenzeiten, in denen die Dinge nicht laufen, wie ich es gerne hätte, immer leichter folgen und mich anvertrauen kann. Danke.

Carrón. Danke. Was du sagst, bestätigt das, was wir vorher gesagt haben. Warum beeindruckt mich die Erfahrung von Azurmendi? Wer würde jemals sagen, dass eine Radiosendung für einen so intelligenten Menschen, in seinem Alter, mit einer solchen menschlichen Erfahrung, mit allem, was er erlebt hat, maßgebende sein kann? Wer könnte ihn dazu aufdrängen? Keiner. Denn niemand auf dieser Welt hat die Macht, einem freien Menschen etwas aufzuzwingen. Wie hat Azurmendi die Glaubwürdigkeit dieses Journalisten, der im Radio spricht, erkannt? Aufgrund der Erfahrung: Beim Radiohören hat er die ganze Andersartigkeit der Sendung wahrgenommen und das hat ihn überzeugt. So wie es uns am Anfang erging, als wir die Bewegung kennengelernt haben: Der erste Eindruck war, dass wir auf eine Andersartigkeit gestoßen sind, die wir nicht verlieren wollten! Wenn das mit der Zeit verloren geht, wenn das fehlt, wird alles kompliziert und verworren.

Wir haben diesen Eindruck in einer Persönlichkeit wie Azurmendi erwecken sehen, so nahmen wir auch die ganze Aufwertung seiner Person, seiner Vernunft, seines Herzens, seiner Intelligenz, seiner Freiheit, seiner Zuneigung wahr. Dadurch, dass Azurmendi folgte, was mit ihm geschah, konnten wir das Schauspiel bewundern, das sein Leben wurde. Was ist dann Autorität? Was wir im Seminar der Gemeinschaft gelesen haben und was er bezeugt hat: Er ist von einem Ereignis ausgegangen, das ihn beeindruckt, das ihn in Erstaunen versetzte, so sehr, dass er eine tiefe Bewunderung für etwas empfand, das er sich sicher nicht vorgestellt hatte, als er an jenem Morgen aufwachte. Er erkannte und akzeptierte, dass nicht er das Ereignis festlegt, sondern dass er von ihm bestimmt wird. Und was ist das Zeichen davon? Dass Azurmendi dem nachging, was ihm begegnete. Beeindruckend! Warum beginnt jemand wie er zu folgen, dem zu gehorchen, was ihm begegnet ist, wenn ihn niemand dazu zwingen kann, wenn es ihm niemand aufzwingen kann, der sich irgendeine Autorität über ihn anmaßt? Er folgt, er gehorcht, denn Autorität ist der Erfahrung von Korrespondenz immanent, die Azurmendi vor dieser Andersartigkeit gelebt hat. Das wird immer die Art und Weise sein, wie das Christentum mitgeteilt wird: Es wird keinen anderen Weg geben, als die Erfahrung einer Entsprechung. Das ist das, was wir in der Liturgie gelesen haben, was wir in der Liturgie des

Advents leben. Ausgehend von unserer Not lässt uns die Kirche im Advent zum Geheimnis rufen: „Öffne den Himmel und lass dein Erbarmen auf uns herabkommen“. Und die Verheißung lautet, dass, wenn dies geschieht, „sogar die Berge erzittern werden“. Es ist das Auffahren, das Azurmendi erlebte und das auch wir erlebt haben.

Dies ist die Autorität. Autorität ist ein Anderer, der, um mich zu erreichen, jeden benutzen kann – in diesem Fall den Neuankömmling – und so beginne ich zu gehorchen, ihm zu folgen. Ich habe euch nichts Interessanteres mitzuteilen als das, was das Geheimnis vor meinen Augen vollbringt. Jeder von euch soll entscheiden, welches das Kriterium ist, mit dem er lebt: Entscheide selber, ob du diesem Zucken folgen willst, das du in dir wahrnimmst – das haben wir diese Woche im Seminar der Gemeinschaft gesehen, als wir gelesen haben: „Wir sind geliebt worden und wir werden geliebt, darum ‚sind‘ wir.“ (*Spuren christlicher Erfahrung in der Geschichte*, a.a.O., S. 106) – Wir sind aufgerufen, darauf zu antworten, zu gehorchen, wie wir in Azurmendi gesehen haben. Wenn wir bereit sind, zu gehorchen, dem folgen, was Er – diese grenzenlose Liebe – in uns wirkt, dann wird unser ganzes Menschsein aufgerichtet und so können wir einen Beitrag leisten für alle, denen wir unterwegs begegnen.

Das ist die Erfahrung von Autorität, denn es gibt keine andere Autorität als die, die das Geheimnis gibt, denn in ihr sehen wir, dass Christus siegt. Die Wachen, die einen Gefangenen wie Van Thuan überwachen mussten, konnten nicht umhin, vor einer solchen Menschlichkeit überrascht zu sein und zusammenzufahren. Es ist wirklich unglaublich, dass sie sich von ihrem Gefangenen gezeugt fühlten und dass sie sich von ihm zeugen ließen. Niemand kann aufzwingen, dass dies geschieht, dass man sich wirklich von der Autorität zeugen lässt: Es kann nur durch die Entsprechung erkannt werden, die man erfährt. Das ist die große Entscheidung des Lebens, das ist – so sagten wir letzten Mittwoch im Seminar der Gemeinschaft – unser eigentliches Problem, denn alles andere ist Sein Problem. Er kümmert sich darum, dass wir geliebt werden. Aber von uns soll die Antwort auf dieses Geliebtsein kommen. Und er sagt uns: „Ihr könnt verstehen, was das bedeutet, wenn ihr es in euch wachsen lasst.“ Wie? Was ist das einzige, um die Jesus im Evangelium bittet? Kinder zu sein, als Kinder anzunehmen, was Er uns bringt, denn der Rest wird die Frucht jener Kraft der Veränderung sein, die Christus im Leben bewirkt. Aber wer wird es sehen können? Nicht diejenigen, die sagen: „Schön, schön“ – wie wir im Seminar der Gemeinschaft lesen – und dann weggehen. Wenn Azurmendi das getan hätte, das heißt, wenn er gesagt hätte: „Schön, schön“, und dann den Radiosender gewechselt hätte, hätte dies keine Folgen gehabt. Er hätte das Beste verpasst, genauso wie wir das Beste verpassen werden, wenn wir uns nicht darauf einlassen, wie das Geheimnis an unsere Tür klopft. Liebe Freunde, das ist das Spielfeld.

Berchi. Verzeihung, Julián, darf ich dich dazu etwas fragen? Es gibt eine vorausgehende affektive Frage, denn ich verstehe, dass es, um sich aufrütteln zu lassen, einer Verfügbarkeit bedarf, die nicht selbstverständlich ist. Es kommt im Leben vor, dass man vor Menschen steht, die einem irgendwie nicht sympathisch sind, um es etwas banal und oberflächlich auszudrücken. Aber wenn dieses Gefühl nicht überwunden wird, ist es ein Hindernis: Es ist, als ob ich mich im Voraus entscheiden müsste, dem anderen zu erlauben, mich aufzurütteln. Kannst du dies besser erklären?

Carrón. Diese Verfügbarkeit oder diese Fähigkeit, verfügbar zu sein, gehört zu unserer Natur. Wir wurden offen gemacht, deshalb können wir es nicht vermeiden, imponiert zu sein, wie es Azurmendi passierte, der sich mit einem unerwarteten Ereignis konfrontiert sah, als er

dachte, dass das Spiel seines Lebens vorbei war. Und so kann es auch einem SS-Soldaten ergehen, von dem Elsa Morante in einem ihrer Romane erzählt: Er sieht eine Blume und all die Verbrechen, die er begangen hatte, hindern ihn nicht daran, durch die Schönheit der Blume betroffen zu sein. „Wenn ich zurückgehen und die Zeit anhalten könnte, wäre ich bereit, mein ganzes Leben in der Anbetung dieser kleinen Blume zu verbringen“ (E. Morante, *La storia*, Einaudi, Turin 1974, S. 605). Die Tatsache der Blume bezieht die Totalität mit ein, bis hin zu dem Einen, der sie geschaffen hat. Diesem Gedanken kann sich auch derjenige nicht entziehen, der verschlossen, zerschlagen und menschlich zerstört ist wie jener Soldat, denn seine Zerstörungsfähigkeit kann diese letzte Möglichkeit der Öffnung nicht vollständig drosseln. Beeindruckend! Aber einen Moment später sagt er: „Nein! [...] Ich werde nicht mehr auf solche Tricks hereinfliegen, nein“ (*ebd.*). Angesichts der Blume prüft er seine Verfügbarkeit. Die Möglichkeit, verfügbar zu sein, ist immer da, sogar in jemandem wie ihm, der unendlich viele Verbrechen begangen hatte, aber das verhindert oder garantiert nichts: Es verhindert nicht, dass er von der Schönheit einer Blume herausgefordert wird, und es garantiert nicht, dass er, nachdem er eine Öffnung vor der Blume erlebt hat, ihr Folge leistet. Es ist immer eine Entscheidung, etwas nachzukommen, was man gesehen hat. Es ist immer mit einer Sympathie verbunden – wie ich im Seminar der Gemeinschaft gesagt habe – zu jenem Faden der Zärtlichkeit, der in Bezug auf etwas Gegenwärtiges entsteht. Das passiert im Alltag. Wenn jemand schwer krank ist – dieses Beispiel habe ich meinen Studenten immer gemacht –, ist es ihm egal, dass der Arzt schlechte Laune hat: Wenn er ihn heilt – verzeiht den Witz – schluckt er mit den Pillen seinen misshandelten Charakter herunter, weil er dankbar ist, dass es jemanden gibt, der etwas von seiner Krankheit versteht. Er hatte schon andere sehr nette Ärzte getroffen, attraktive Ärztinnen, die mit ihm plauderten, aber sie verstanden nichts von seiner Krankheit, und jedes Mal kam er traurig nach Hause. Aber an dem Tag, an dem er einen Arzt fand, der ihn heilte, schenkte er ihm aus Dankbarkeit ein Weihnachtsgeschenk – obwohl er einen schlechten Charakter hatte –, denn ohne ihn würde er immer noch krank sein. Manchmal ist es die Not, die einen Riss öffnen kann. Ich habe gestern in meinem Grußwort zur *Online-Lebendigen Krippe*, die von den Schwestern der Via Martinengo organisiert wurde, gesagt, dass, wenn wir jetzt nicht bereit sind, der Ankündigung von Weihnachten Folge zu leisten, oder wenn wir so tun, als ob wir sie nicht hören wollen, sie uns trotzdem erreicht hat, egal wie wir darauf antworten. Und vielleicht wird sie morgen, wenn wir uns unseres Bedürfnisses bewusster sind, in uns die Aufnahmebereitschaft finden, die wir heute nicht haben.

Was Julián gesagt hat, dass wir uns auf das einlassen sollen, was uns gegeben wird, scheint mir eine entscheidende Frage für das Leben unter uns zu sein, denn ich sehe, dass wir oft von der Positivität beeindruckt sind, die zum Beispiel bei dem wöchentlichen Treffen zum Vorschein kommt – von einer Positivität die ein Merkmal unserer eigenen Erfahrung ist. Sie ist mit einem vollkommenen Realismus verbunden, so dass es nicht nötig ist zu sagen, dass die gegebene Wirklichkeit nicht so hässlich ist, wie sie ist. Nun, das ist etwas, das mich begleitet, weil ich merke, dass dies einen Ursprung hat, der nicht von einem bestimmten Charakter, vom Optimismus kommen kann. Das ist sozusagen der letzte Abglanz dieses unerschütterlichen Vertrauens in unseren Gesichtern, von dem du uns in diesem Sommer erzählt hast, dieses „Ja“. Die Positivität, die wir bei aller Begrenztheit erleben, kommt von diesem „Ja“ und von den Menschen, die für mich am meisten ein Zeichen dafür sind. Ich

denke, dass die Hilfe, die wir uns gegenseitig geben müssen, darin besteht, den Ursprung dieser Zeugnisse zu erkennen. Denn ich sehe, dass es Menschen sind, die auf andere schauen, die sich zeugen lassen, so dass das Seminar der Gemeinschaft im Alltag zur Arbeitshypothese wird. Sie mögen genauso so zerbrechlich wie alle anderen sein, aber diese Hypothese [ist ihre Grundlage]; das gibt uns wirklich Hoffnung, denn dann wird es auch für mich ein Weg, dem ich folgen kann, der dem Nihilismus die Stirn bietet, den ich manchmal in den Schwierigkeiten in mir vorfand. Kurzum, diese Präsenzen stehen im Dialog mit dem Nihilismus, der auch in uns steckt. Aus diesem Grund kam mir der Zeitpunkt in den Sinn – gerade bei der Betrachtung des Geheimnisses, das diesen Zeugnissen zugrunde liegt, und auf das sie verweisen –, als du uns während des Seminars der Gemeinschaft dazu angespornt hast, keine andere Überprüfung zu machen als die des Vorschlags des Charismas. Ich habe den Eindruck, dass uns dies in unserem gemeinsamen Leben hilft. Wir reden miteinander, wir erzählen uns Dinge, wir sind untereinander befreundet, aber nur dann, wenn wir uns fragen: Welchem Vorschlag folgen wir? Das ist für mich eine echte Wegbegleitung: Menschen, die eindeutig einem Vorschlag folgen.

Carrón. Perfekt, das ist der Punkt. Wenn man den Vorschlag in einer Person verkörpert findet, muss man entscheiden, ob man eine andere und bessere Idee hat, um die Wirklichkeit anzugehen. Und wir werden sehen, wie es vor unseren Augen geschieht und ihm folgen. Wir können nicht nach unserem Gutdünken leben, und so folgen wir der Person, in der wir den Vorschlag verkörpert sehen. Das Leben ist einfach. Es gibt nicht viele Möglichkeiten: Entweder wir entscheiden in jedem Moment nach der Idee, die wir im Kopf haben, oder wir folgen den Menschen, die wir vor unseren Augen sehen, die gerade deshalb anders sind, weil sie sich zeugen lassen, wie wir so oft sagen: „Woher kommt diese Neuartigkeit, die ich in ihr oder ihm sehe?“ Das ist die Frucht einer Zeugung: eine menschliche Andersartigkeit, die uns fragen lässt: „Woher kommt sie, wer ist ihr Vater, was ist ihre Herkunft?“ Wir befinden uns wieder einmal vor einer Herausforderung – wie ich bereits in meiner Antwort an Don Michele sagte –: Sind wir offen für das, was vor unseren Augen geschieht, wo wir Christus siegen sehen, oder interessieren wir uns nicht dafür und ziehen es vor, etwas anderes zu tun? Jeder kann etwas anderes tun, aber es ist immer besser, etwas zu tun, als nichts zu tun, weil man zumindest etwas verifiziert. Anstatt still zu stehen und nichts zu tun, ist es immer besser, etwas zu riskieren, denn dann verpufft die eigene Idee, wenn sie nicht angemessen ist. Wie es dem verlorenen Sohn erging. Paradoxerweise war es für den verlorenen Sohn besser, nicht im Haus seines Vaters zu wohnen und seinen Sessel warm zu halten, denn auf diese Weise verifizierte er die Vorstellung eines erfüllten Lebens, die er im Kopf hatte. Ich habe das neulich bei den Exerzitien für die Studenten gesagt: Im Gleichnis der Talente macht Jesus dem Knecht Vorwürfe, der das Talent, das er erhalten hatte, aus Angst vor dem Misserfolg nicht investierte; der Knecht wusste nämlich, dass der Herr ein seltsamer Typ war, der erntete, was er nicht gesät hatte, und damit rechtfertigte er seine eigene Untätigkeit. Stattdessen ist es notwendig, Risiken einzugehen, und wenn etwas schiefgeht, lernt man daraus. Es geht nicht darum, keine Fehler zu machen, sondern ständig weiter zu gehen.

Die Frage für die Versammlung hat mich irritiert: „Was bedeutet die Gestalt des Verantwortlichen? Wie hilft dieses Wort deiner Erfahrung als Visitor oder als Verantwortlicher?“ Der Ausgangspunkt war der Gedanke, dass es ohne Autorität keine Wegbegleitung in unserer Gemeinschaft gäbe. Als ich über diese Frage nachdachte – nach

dem ersten Beitrag über die Andersartigkeit, die uns in der Arbeit kennzeichnet –, erinnerte ich mich an die Anfänge der Fraternität vom Hl. Joseph, denn jeder in unserer Berufung ist für die Beziehung zu Christus verantwortlich. Bei der Beantwortung dieser Frage wurde mir klar, dass die Gestalt des Verantwortlichen in Wirklichkeit eine eher organisatorische Funktion darstellt, die ich übernommen habe, um das Leben der Gemeinschaft von CL, der Fraternität vom Hl. Joseph zu fördern, und dass diese Verantwortung meine Antwort auf die Tatsache ist, dass ich geliebt werde. Ich glaube nicht, dass die Gestalt des Verantwortlichen, auf die sich der Text bezieht, unbedingt jemand ist, der auf diese Weise, in dieser Transparenz der Beziehung zu Christus lebt. Autorität und Verantwortung mögen zusammenfallen, aber das ist eine Gnade. Auf der anderen Seite ist die Nachfolge des Verantwortlichen ein konkreter Weg, den der Herr mir zum Leben gibt. Ich denke nicht, dass Autorität und Verantwortung das Gleiche sind, es wäre eine Last und es wäre unfair, zu erwarten, dass diese Autorität immer vor den anderen glänzen sollte. Wenn eine Autorität erscheint, ist es eine Gnade: Jeder von uns ist verantwortlich.

Carrón. Wunderbar! Das vereinfacht die Frage sehr gut, denn es stimmt, was du sagst: Die Person, die die Kleingruppe eurer Fraternität leitet, wie es in anderen Erfahrungen geschieht, zum Beispiel in einem Haus der *Memores Domini*, muss nicht unbedingt die glaubwürdigste Person sein, aber eine Person, die die Aufgabe hat, die Grundfragen des Lebens des Hauses oder der Kleingruppe der Fraternität des Heiligen Josef in Erinnerung zu rufen, in gewisser Weise kann das Wort „organisatorisch“ verwendet werden, um diese Verantwortung zu bezeichnen, und nicht im abwertenden Sinne des Wortes, sondern um der Person nicht eine Last aufzubürden, die sie nicht tragen könnte. Wenn dann eine Person die Verantwortung für das Haus oder die Kleingruppe der Fraternität vom Heiligen Josef hat, kann die Aufgabe mehr als bloß organisatorisch sein, denn neben der Organisation eines Treffens, der Mitteilung, wann es stattfindet und was für die Arbeit mitgebracht werden muss, kann sie auch sagen: „Schaut mal, was dort passiert, schaut mal, wie diese Person vor unseren Augen herausragt.“ Dann reduziert sich ihre Aufgabe nicht auf die Organisation, denn sie besteht auch darin, dass sie zuerst der wahren Autorität folgt, die Christus ist, der durch eine Person vor uns gegenwärtig ist, in der er siegt. Und so wird der Verantwortliche befreit von der Last, seine eigene Glaubwürdigkeit erzeugen zu müssen. Er wird nur dann zur Autorität, weil er als erster folgt. Die Tatsache, dass die Fraternität vom Heiligen Josef von euch verlangt, eine Verantwortung zu übernehmen, ist eine Gnade: du bist aufgrund der Tatsache, dass du diese Verantwortung hast, ganz darauf bedacht, zu beobachten, was das Geheimnis in deiner kleinen Gruppe hervorbringt. Als Verantwortlicher bist du ein Zuschauer dessen, was das Geheimnis vor deinen Augen tut, und deshalb hast du das gleiche Glück wie die Jünger, die mit Jesus gingen: Natürlich waren sie nichts im Vergleich zu Jesus, aber sie konnten nicht anders, als jedes Mal nach Hause zurückzukehren mit den Augen erfüllt von dem, was sie ihn hatten tun sehen. Hast du es verstanden? Und dann bekommt deine Rolle, die in jeder Art von „Versammlung“, in jedem Zusammensein notwendig ist, ein zusätzliches Interesse, für dich und für andere. So wird man zur Autorität, nicht, weil man sie sich selbst gibt, sondern weil man die Person, in der man sie sieht, anerkennt und ihr folgt. Wenn ich Azurmendi sehe und ihn als glaubwürdig für mein Leben erkenne, was habe ich Besseres vorzuschlagen als ihn selber? Wie ein Freund zu mir sagte: „Mit deinen Bibelstudien hättest du am Eröffnungstag einen wunderbaren exegetischen Kommentar über den geborenen Blinden abgeben können.“ Das hätte mich aber nicht interessiert! Letzten Sommer geschah etwas vor meinen Augen, von

dem ich euch berichten wollte. Ich wollte mich beiseitestellen, damit ihr seht, was Christus tut, was viel wichtiger ist als ein schöner exegetischer Kommentar über den geborenen Blinden, denn ich wollte betonen, dass der geborene Blinde einer Tatsache gefolgt ist, so wie es Azurmendi geschah. Weder ich, noch du oder irgendeiner von euch ist der Urheber dieses Faktums – das ist befreiend! Wir müssen nicht die Last tragen, es zu erzeugen. Wir sind aufgerufen, dem zu folgen, was die wahre Autorität, also Christus, hervorbringt. Und dann wird alles zu einer Gnade für uns, denn wir werden zu Zuschauern der verwandelnden Kraft Christi. Danke!

Berchi. Wir haben keine Beiträge mehr, und ich würde sagen, wir haben keine Zeit mehr.

Carrón. Richtig. Wenn wir noch weitermachen, verlieren wir die Glaubwürdigkeit!

Berchi. Danke und die besten Wünsche von der ganzen die Fraternität vom Heiligen Josef.

Carrón. Auch euch ein frohes Weihnachtsfest und die besten Wünsche an alle Wegbegleiter.